

Růžička, Rudolf

Zur Rolle der asymmetrischen Korrelation in der historischen Syntax

In: *Otázky slovanské syntaxe : sborník brněnské syntaktické konference*, 17.-21.IV.1961. Vyd. 1. Praha: Státní pedagogické nakladatelství, 1962, pp. 186-189

Stable URL (handle): <https://hdl.handle.net/11222.digilib/119406>

Access Date: 29. 11. 2024

Version: 20220831

Terms of use: Digital Library of the Faculty of Arts, Masaryk University provides access to digitized documents strictly for personal use, unless otherwise specified.

ZUR ROLLE DER ASYMMETRISCHEN KORRELATION IN DER HISTORISCHEN SYNTAX

RUDOLF RŮŽIČKA (Leipzig)

1. Die Methoden der historischen Syntax werden denen der historischen Phonologie und Morphologie erst ebenbürtig sein, wenn sie im gleichen Maße wie diese vom Prinzip des Systemzusammenhangs durchdrungen sind. In den Vordergrund der historisch-syntaktischen Fragestellung tritt deshalb mit Recht die Erklärung syntaktischer Veränderungen aus dem Zustand des syntaktischen Systems oder Teilsystems, in dem sie sich vollziehen. Wert und Sicherheit der strukturanalytischen Erklärung syntaktischer Veränderungen hängen von der Gewißheit ab, die über Strukturprinzipien syntaktischer Systeme besteht.

Das in der Phonologie und Morphologie dominierende Strukturprinzip der Korrelation kann mit Gewißheit auch in der Syntax Gültigkeit beanspruchen, schon deshalb, weil morphologische Korrelationen mit ihrem Merkmal in das Gebiet der Syntax übergreifen. z. B. Kasusoppositionen. Ungewiß ist nur, in welchem Maße und in welchen Bereichen dieses Strukturprinzip in der Syntax Gültigkeit besitzt, welchen Charakter die Korrelationen haben und welches Verhältnis zwischen semantisch-syntaktischem Merkmal der Korrelation (*signatum*) einerseits und den Merkmalen ihrer formalen Gestalt (*signans*) andererseits besteht.

2. Korrelationen des Typs, den die Prager Schule hervorhob, nämlich asymmetrische oder privative Korrelationen, sind auf syntaktischem Gebiet klar zu erkennen. Veränderungen des syntaktischen (Teil)systems lassen sich als Umgestaltungen solcher Korrelationen begreifen und erklären.

Korrelationen können mit dem Verlust von Kategorien ganz aus dem sprachlichen System ausscheiden, so daß ihre Glieder oder eins von beiden untergehen oder an andere Korrelationen abgegeben werden. Besonders aufschlußreich sind Umgestaltungen von Korrelationen. Sie vollziehen sich auf der Ebene des *signans* wie des *signatum* oder auch auf beiden zugleich. Die Umgestaltung kann die Form einer Umkehrung der Korrelation annehmen, in der ihre Glieder die Rollen tauschen, das merkmalthaltige merkmалlos und das merkmалlose merkmalthaltig wird. Dieser Wechsel ist mit Veränderung des Gehalts der Korrelation verbunden.

3. Den Modellfall eines derartigen syntaktischen Korrelationswandels mit Rollentausch der Glieder und Änderung des Merkmals der Korrelation liefert die Entwicklung einer der stärksten und für die Syntax der Literatursprachen bedeutsamsten

Kategorien und Formenklassen im Slavischen, die Entwicklung der Partizipien. Ich habe hier die Entwicklung des Systems der *-nt-* und *-s-* Partizipien im Auge, wie sie sich, vom Altslavischen und frühen Altrussischen angefangen, in der Geschichte der russischen Sprache vollzieht. Die Gesamtheit der Konstruktionen dieser Partizipien im Altslavischen ist in einer bestimmten Gesetzmäßigkeit auf ihre beiden Formenklassen, die nominale und die pronominale, verteilt. Der Gegensatz der beiden Formenklassen bestimmt somit in erster Linie das syntaktische System der altslavischen Partizipien: die funktionelle Beziehung der zwei Formenklassen liegt in der syntaktischen Ebene und ist so gestaltet, daß eine asymmetrische Korrelation zweier Kategorien vorliegt; das merkmahlhaltige Glied der Korrelation ist die pronominale oder Vollform. Merkmal ist die Nichtprädikativität. Unter Nichtprädikativität verstehe ich die Nichtteilnahme der Handlung des Partizips an der Prädikation im folgenden Sinne: (*svъ krъstitъ*) prädiziert die Handlung des Taufens, ebenso auch der folgende Satz mit Partizipialkonstruktion: (*svъ estъ krъstę*); (*učaaše*) prädiziert die Handlung *učiti* ähnlich wie (*bě bo učę*) (Mr 1, 22). (*svъ estъ krъstęi*) (J 1, 33) aber ebenso wie (*bě bo učęi*), nehmen in der Prädikation die Identifizierung einer Person vor. Das Merkmal der Nichtprädikativität gilt also auch dann, wenn das Partizip Prädikatsnomen ist.

4. Die asymmetrische Korrelation stellt nicht eine mögliche deskriptivistische Interpretation des Verhältnisses der beiden Formenklassen dar: der Sinn, ja die Notwendigkeit einer solchen Gestaltung der Korrelation für die Handhabung der Partizipien läßt sich leicht begründen. Den Partizipien wird durch ihre verbalen Kategorien und die nahezu verlorene aber noch nachwirkende Fähigkeit zur selbständigen Prädikation eine starke Tendenz zur Prädikativität verliehen. Diese Tendenz zur Prädikativität hätte dem Partizip nichtprädikative Funktionen weitgehend verschließen können. Ein Partizip zum Beispiel, das vor dem finiten Verb, also in der gewöhnlichen Stellung des Subjekts steht, kann nicht Subjektsfunktion einnehmen, weil ihm seine Prädikativität diese Funktion nicht erlaubt (vgl. *učę pride*). Die Aufhebung dieser starken syntaktischen Beschränkung ist nur möglich durch Ausschaltung der Prädikativität. Ein vor dem Verb stehendes Partizip im Nominativ, das Nichtprädikativität ankündigt, ist Subjekt (vgl. *učęi pride*). Diese Nichtprädikativität ist das Merkmal der Vollform. So wird durch die Korrelation der Kurz- und Vollform die syntaktische Beweglichkeit des Partizips geschaffen und gesteuert.

5. Es gibt eine andere theoretisch mögliche Reaktion des syntaktischen Systems auf die Tendenz des Kurzpartizips zur Prädikativität: beide fest zu verbinden, das Kurzpartizip und das Merkmal der Prädikativität, und sie dem merkmallosten Vollpartizip gegenüberzustellen. Dieser Weg war den Kurzpartizipien verlegt durch ihre Kongruenz. Die Kongruenz hält bei einer Wortklasse mit nominalen Kategorien immer die Möglichkeit der Attributivität offen. Daraus ergibt sich auch die Merkmallosigkeit des Kurzpartizips gegenüber der Nichtprädikativität als Merkmal des Vollpartizips. Eine solche Gestaltung der Korrelation wird sich allgemein bei kon-

gruenten Partizipien ergeben. Das Partizip mit Artikel im neutestamentlichen Griechischen kündigt ebenfalls die Nichtprädikativität an. Das Lateinische verfügt über keine entsprechende Korrelation. Die syntaktischen Positionen des altslavischen Vollpartizips werden meist durch Relativverbindungen besetzt: (*krvstei*) = (hic est, qui baptizat) (J 1, 33).

6. In der altslavischen und altrussischen Korrelation fällt Merkmalhaltigkeit des signatum und des signans zusammen. Diese Feststellung, für sich genommen, ist trivial. Sie erhält jedoch eine gewisse Bedeutung dadurch, daß die Anfügung des anaphorischen postpositiven Pronomens, die das formale Merkmal hervorgebracht hat, auch der Nichtprädikativität und den mit ihr verbundenen syntaktischen Stellenwerten zugrundeliegt.

7. Ich habe, um die Problematik nicht zu verwickeln, beiseite gelassen, daß Kurzpartizip und Vollpartizip nicht nur in der syntaktischen, sondern auch in der semantischen Ebene eine Korrelation bilden und daß die syntaktische Korrelation der semantischen in klarer Hierarchie übergeordnet ist. Auch in der semantischen Korrelation ist das Vollpartizip das merkmahlhaltige Glied. Sein Merkmal kann als Determination gekennzeichnet werden, verfügt aber über komplizierte und nicht ganz sicher abgrenzbare Varianten.

8. Die eben beschriebene syntaktische Korrelation, deren Gültigkeit für das Altslavische und frühe Altrussische angenommen wird, bleibt nicht bestehen. Sie verwandelt sich in der Geschichte der russischen Sprache in dreifacher Hinsicht, und diese Wandlung tritt in der Literatursprache, die den Bestand der altslavischen Partizipien vollständig aufgenommen hat, am deutlichsten hervor. Die Korrelationsglieder tauschen ihre Rollen. Das bisher merkmahlhaltige Glied wird merkmallos, das bisher merkmallose merkmahlhaltig. Das Merkmal selbst wird positiv, indem es sich zur Prädikativität verändert. Schließlich wandelt sich auch die Gestalt des merkmallosen und jetzt merkmahlhaltigen Glieds: das Kurzpartizip verliert seine Fähigkeit zur Kongruenz. Damit war die Prädikativität völlig durchgedrungen und zum positiven Merkmal erhoben. Wie verträgt sich das aber mit der Tatsache, daß die prädikative Kraft des Partizips keinesfalls stärker sondern eher schwächer geworden war, in dem Sinne, daß die Fähigkeit zur absoluten Prädikation fast verloren ging? Diese Verringerung der Prädikativität ist es gerade, an die sich die Erklärung des Korrelationswandels anknüpfen läßt. Die Funktion des zentralen Prädikats eines Nominalsatzes war an Kongruenz des Partizips gebunden. Der Verlust dieser Funktion, der im Altslavischen durch die Vorbildwirkung des Griechischen noch beschleunigt wurde, ließ die Funktion des peripheren Prädikats als die einzige prädikative zurück, von der analytischen Form abgesehen (*bě učę*). In der peripheren Prädikation aber ist das Partizip nicht notwendig mit Kongruenz verbunden, vor allem dann nicht, wenn es auf der gleichen syntaktischen „Linie“ wie das zentrale Prädikat lag, also mit ihm das Subjekt teilt. Das war bei den nominativischen Konstruktionen der Fall, und diese stehen mit ihrer Struktur im Gegensatz zu allen

anderen Konstruktionen; nur nominativische Formen des Partizips sind zu Gerundien erstarrt, auch wenn sie in Positionen stehen, die früher das akkusativische Partizip einnahm (vgl. Potebnja, *Из записок по русской грамматике I—II*, 311 ff.).

9. Die Grammatikalisierung der Prädikativität konnte erreicht werden, wenn die potentielle Attributivität ausgeschaltet wurde; denn dadurch wurde die Prädikativität Merkmal der Korrelation. Die Ausschaltung der Attributivität aber setzte die Aufgabe der Kongruenz voraus. Die neue Korrelation, die nach längerem Umwandlungsprozeß in der russischen Sprache des 15. Jahrhunderts stabilisiert gewesen sein mag, ist ebenfalls asymmetrisch. Prädikativität ist die invariante Funktion der erstarrten Kurzform; die Vollform besitzt die invariante Funktion der Nichtprädikativität nicht mehr: sie ist merkmellos, denn Nichtprädikativität braucht nicht mehr gesichert zu werden, nachdem Prädikativität zum invarianten Merkmal erhoben ist. Die periphere Prädikation wird zu einer Funktionsvariante der Vollform. Diese Variante wird vor allem durch die morphologische Beschränktheit der Bildung von Gerundien gestützt.

10. Ein anderer Korrelationswandel vollzog sich in der russischen Literatursprache des 19. Jahrhunderts. Die Korrelation der Kurzform und der Vollform des passivischen Partizips des Präsens wurde aufgelöst (gonim : gonimyj). Nur in einem Teilsystem archaischer Stilfärbung hält sie sich aufrecht. Die Korrelation entsprach hinsichtlich des Merkmals der Prädikativität und seiner Verteilung genau der Korrelation des Gerundiums mit dem nichtpassiven Partizip. Die Korrelation wurde dadurch aufgelöst, daß die merkmalthaltige Kurzform mit invarianter Prädikativität ausschied und seine Funktion von der prädikativen Variante der merkmellosen Vollform übernommen wurde.¹ Das Fortbestehen der Kurzform des passiven Partizips in den analytischen Verbalformen und in Verbindung mit kopula und kopulaartigen Verben kann die Korrelation nicht aufrechterhalten, da es sich hier um völlig andere Konstruktionstypen handelt. Dieser Weg des Ausscheidens von Korrelationen aus dem sprachlichen System dürfte der üblichere sein. Die merkmellose Form, die variantenweise die Funktion der merkmalthaltigen erfüllen kann, bleibt bestehen.

11. Ich hoffe, veranschaulicht zu haben, daß die Methoden der historischen Syntax aus der Aufdeckung und angemessenen Handhabung des Strukturprinzips der Korrelation Nutzen ziehen könnten.

¹ Vgl. R. Ruzicka, *Struktur und Dialektik in der russischen Grammatik*, Zeitschrift für Slawistik IV, 4, 544.